

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 20 Ffs. pro Quartal beigegeben.

Subskriptionen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kassierten Subskriptionspreis unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelassene Zeile oder deren Raum 15 Ffs. Bei früheren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 19.

Mittwoch den 23. Januar 1895. (Maria Verm.)

22. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 22. Januar.

Unsere Beziehungen zu Russland scheinen sich immer besser zu gestalten. Es ist ja leicht erklärlich, daß man an der „Rosa“ den unfruchtbaren Boden zu Paris wenig Liebe entgegenbringt, und deshalb mehr nach Deutschland, schon aus Klugheitsrücksichten, hinneigt. Ein neuer Beweis hierfür liegt heute vor. Wie nämlich einer unserer Berliner Berichterstatter erzählt, hat der Zar ein in herzlichen Worten abgefaßtes Danktelegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet wegen der Ehrungen, die Graf Schuwaloff bei seiner Abreise von hier erfahren hat. Gleichzeitig hat Graf Schuwaloff sofort nach seiner Ankunft in Moskau ein längeres Schreiben an Kaiser Wilhelm abgehandelt, in dem er seinen tiefgefühlten Dank für die Auszeichnungen, welche ihm hier bei der Abreise zu Theil geworden sind, Ausdruck gibt, und in welchen er den Kaiser bittet, ihm auch ferner dieses Wohlwollen zu bewahren.

(2) **Völkischer Wechselgerichte.** Entgegen den Meldungen, daß der deutsche Völkischer in London, Graf Haspel, aus Gesundheitsrücksichten seinen Posten gegen einen anderen, weniger anstrengenden, eintauschen wolle, erzählt die „Post“, daß an seiner Stelle an eine anderweitige Beförderung des Londoner Völkischerpostens gedacht werde. Bei den deutschen Völkischern sei überhaupt in absehbarer Zeit ein Wechsel nicht zu erwarten.

Ein alte Liebschaft, die nicht ruht, ist für viele Kreise des Liberalismus noch immer die Simultanische. Sie zu verwandeln ist dies eben nicht, denn gerade sie ist die Schule des Liberalismus. Es gibt ja leider noch manche Gegenden, wo diese traurige Erbschaft noch in Blüthe steht. In Nassau sind diese liberalen Musterkassen noch ziemlich häufig und treten die trassenden Dinge dabei zu Tage. Wie das religiöse Gefühl der Kinder dabei zuweilen mißhandelt wird, davon erzählt das „Frankf. Volksbl.“ das Folgende. In der Geschichte kam eines Tages die Reformation an die Reihe. Der protestantische Lehrer ließ diese Gelegenheit nicht vorbeigehen, ohne weiblich auf die schlechten Bäume, die verkommenen Mysterien zu schimpfen und auch noch den großen Rassen vorzuführen, den Tadel für die Abgötzenbilder mit sich herumzuschleppen. Im Frankfurter kam das Wort „Madonnenbild“ zur

Erklärung. Als diese nicht gleich sich ergeben wollte, wurde den katholischen Kindern die Bemerkung an den Kopf geworfen, „das müßt ihr doch wissen, da die Katholiken doch früher mehr Maria als Jesus angebetet haben.“ Im Deutschen rüsteten die Kinder mit dem Aufsatze, „die römischen Verführer“ anfertigen. Ein Lehrer, der ein ihm anvertrautes Kind vergewaltigt, wird schwer bestraft; ist das eben Vergewaltigung, eine Vergewaltigung, eine Vergewaltigung der religiösen Ueberzeugung wehrloser Kinder? Eine Klage ist in der Regel die Strafe für einen solchen rücksichtslosen Lehrer, d. h. wenn er angezeigt wird, im Uebrigen bleibt alles beim Alten.

Solche Dinge sind sehr lehrreich und dürfen nicht vergessen werden. Gerade diese Ungeheuerlichkeiten sind der beste Damm gegen liberale Simultanischulgefühle, vor denen wir nur solange sicher sind, als ihre Partei in der heutigen Verfassungslage liegt. Wir aber wollen dagegen entschieden den Kampf weiter führen für die verfassungsmäßige confessionelle Schule. Nur, wenn das Gesetz hierüber die Bestimmungen klar festlegt, haben wir die Sicherheit, welche wir als Katholiken und Bürger verlangen müssen.

Die Centrumsfraktionen des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses versammelten sich am Sonntag Nachmittag 4 Uhr im „Kaiserhof“ zu einer Gedächtnisfeier für ihren verewigten Führer Windthorst. Zugleich auch, um noch nachträglich den Geburtstag des Alterspräsidenten des Reichstages, des allverehrten Abgeordneten Dierckx zu feiern, der im vorigen Monat sein 84. Lebensjahr vollendet hat, aber an Mäßigkeit und Frische manchen viel jüngeren Mann beschämen könnte. Nach dem zweiten Gange des gemeinschaftlichen Mahles erhob sich der Vorsitzende der Centrumsfraktion des Reichstages, Graf Humpel, zu einer von Herzen zu Herzen gehenden Gedächtnisrede auf den unvergesslichen Dr. Ludwig Windthorst, dessen Verlust um so schwerer empfunden werde, je länger er entbehrt werde; doch werde das Gefühl dieses Verlustes gemildert durch das Bewußtsein, daß Windthorst immerdar geistig unter uns lebe, indem sich die Fraktionen bei jeder der schwierigen Fragen der Gegenwart erinnern und gehandelt haben würde (Bravo!). So lange sein Geist in ihnen lebendig sei, würden sie von ihren Freunden nicht verlassen, würden sie in

treuer Einigkeit fest zusammenhalten. (Bravo!) Dem Andenken Windthorsts hat der Herr Redner ein stilles Glas zu weihen. Dann feierte Graf Humpel auch einen Lebenden, der nie an der Krankheit des Absentismus gelitten, „unseren guten, alten Dierckx“ (Bravo!) und brachte ihm einen ganzen Strauß der schönsten Glückwünsche zu seinem Geburtstag dar. Er, der selbst die Centrumsfraktion in Reichstag und Landtag als seine Familie bezeichnet, werde von dieser auch mit dem herzlichsten Namen: „Vater Dierckx“ genannt. (Bravo!) In das dreifache Hoch, das Redner auf „Vater Dierckx“ ausbrachte, stimmte die Versammlung begeistert ein und drängte sich dann um den Gefeierten, um glückwünschend mit ihm anzustoßen. Hr. v. Seereman, der Vorsitzende der Abgeordnetenhausfraktion, brachte darauf in sinnigen Worten der Gattin und Tochter Windthorsts, die sich mit ihren Verdiensten um den vereinigten Führer zugleich um die Partei hochverdient gemacht, ein Bebehoch aus. Hr. Radziwill dankte im Namen der Gäste aus der polnischen Fraktion und widmete sein Hoch der treuen Waffenbrüderschaft und Freundschaft der polnischen und der Centrumsfraktion. Dann erhob sich auch Abg. Dierckx, um für die Glückwünsche seiner Parteigenossen und besonders die herzlichsten Worte des Herrn Grafen Humpel zu danken, aber die Nahrung übermannte ihn, so daß er seinen Dank in die kurzen Worte zusammenfassen mußte: „Die jetzigen Führer, diese tapferen und liebenswürdigen Männer, diese Helden — und alles Mögliche! Sie leben hoch!“ Es versteht sich, daß die Vereinerung auch in dieses Hoch mit freudiger Begeisterung einstimmte. Noch lange blieben dann, nach Beendigung des Mahles, die Fraktionsgenossen in gemüthlicher Geselligkeit vereint.

Domänenverpachtungen. Dem Abgeordnetenhaus ist die übliche Nachweisung der Ergebnisse der anderweitigen Verpachtung der 1894 pachtlos gewordenen Domänen vorverlegt. Nach dieser Uebersicht ergibt sich bei 56 Domänen nach Abzug der Mehrverpachtung insgesamt ein Rückgang der Pachtpreise von durchschnittlich 55,30 Mk. pro Hektar auf 50,13 Mk., also nur um etwa 10 pCt. Der Ausfall beträgt im Ganzen 93,430 Mk. Im Einzelnen treten Pachtpreiserhöhungen ein bei 22 Domänen und Vorwerken in den ostelbischen Provinzen. Unter 8 Domänen und Vorwerken der Provinz Sachsen geben 4 Pachtpreiserhöhungen. In der Provinz Hanno-

ver kommen 20 Verpachtungen in Frage, darunter nur 5 mit Pachtermäßigungen. Die 5 Domänen im Regierungsbezirk Rassel geben sämtlich Pachtermäßigungen.

Zu den Geheimnissen in der Marineverwaltung bemerkt die „Post, Btg.“: „Für die außerhalb der Marine stehenden bilden alle diese Angelegenheiten ein Buch mit sieben Siegeln. Ueber die allerwichtigsten Fragen ist das große Publikum vollkommen im Unklaren. Es weiß weder, ob die neuen Schiffe sich bewähren, noch zu welchem Ergebnisse die Uebungen geführt haben. Selbst größere Unfälle gelangen nicht immer an die Öffentlichkeit. So hat man erst durch den Sanitätsbericht der Marine für 1891 bis 1893 erfahren, daß auf dem Torpedobootsboot „D 5“ vier Mann in Folge einer Explosion und vier Mann auf dem Panzerschiffe „Siegfried“ in Folge Plagens eines Dampfrohres gestorben sind. Ueber die langwierigen Reparaturarbeiten des Kreuzers „Kaiserin Augusta“, nachdem das Schiff ein einziges Mal über See gewesen war, weiß Niemand etwas Bestimmtes. Dagegen laufen bedenkliche, unkontrollierbare Gerüchte liberal um.“

Die Abänderung des preussischen Verfassungsgesetzes als Ergänzung der Umsturzvorlage gilt, wie man der „Volksztg.“ schreibt, als sicher, wenngleich eine diesbezügliche Vorlage nicht offiziell angekündigt ist. Offenbar will man abwarten, was aus der Umsturzvorlage im Reichstage wird; ehe man sich an die „Reform“ der Landesgesetzgebung macht. Da im Reichstage sehr wenig herauskommen wird, so wird eben der zweite Theil der Action sich am Dönhofsplatz abspielen. Damit erklärt sich denn auch die Nachricht, die Regierung denke nicht an eine Auflösung des Reichstages, zur Genüge. — Vielleicht können die Commisariats der preussischen Regierung in der „Umsturzcommission“ des Reichstages schon jetzt bestimmten Aufschluß über das Bestehen eines solchen Planes und eventuell über den Inhalt der geplanten Vorlage freizwillig geben oder zu geben veranlaßt werden. Jedenfalls wird es für die Beurtheilung der Umsturz- und Oppositionsvorlage, die für das ganze Reich bemessen ist, von wesentlichem Werthe sein, schon jetzt authentisch festzustellen, welche weiteren Schritte zur „Bekämpfung des Umsturzes“ parallel mit der Reichsreformgesetzgebung einzelne Landesgesetzgebungen zu thun beabsichtigen; noch viel wünschenswerther wäre es, wenn bei derselben Gelegenheit zugleich festgestellt werden

Die Wege der Vorführung.

Roman nach Axel Vöhring.

(Fortsetzung.)

Auf den ersten Anstoß der hereinbrechenden Wogen waren die meisten Häuser auf beiden Ufern des Flusses eingestürzt, und die meisten Häuser der steinernen Brücken wurden wie Streichhölzer zertrümmert. Tausende von Menschen trieben, in ihren eingestürzten Häusern eingekerkert, wüthend auf den eintreffenden Wellen dahin. Die Stadt Southport hatte den ersten Anstoß auszuhalten, welchem hier über 1500 Menschen zum Opfer fielen. Dann stürzte sich die wankende Wassermauer auf Watertown, das sie dem Erdboden gleichmachte und von dem sie sich schließlich löste, was die Stadt enthielt, mit sich fort. Dann fiel die Stadt Conemang, die an der Stelle lag, wo das Thal sich breiter ausdehnt, der wilden Fluth zum Opfer, und nach ihr folgte das nahe gelegene Woodville.

Je breiter das Thal wurde und je mehr sich der reißende Strom Johnstown näherte, desto furchbarer wurde das Werk der Verhinderung. Die ganze Umgebung der Stadt war mit industriellen Anlagen besetzt, die ausnahmslos mit allen Häusern, Maschinen und Menschen in den wüthenden, wütenden Strom gerissen wurden, der sie mit schwindenber Eile thalwärts trieb und sie mit unumkehrlicher Gewalt gegen andere Häuser, andere Maschinen und andere Menschen schleuderte.

Am unteren Ende der Stadt befand sich eine äußerst feste, massive und sehr hohe Brücke. Hier spielten sich die schrecklichsten Szenen dieser ganzen trostlosen Katastrophe ab. Diese Brücke widerstand dem Andränge des Wassers, und Hunderte zu Tode geängsteter, verzweifelter Menschen hatten sich darauf geflüchtet und lagen voller Schauern auf die heranwogende See, welche die Opfer ihres Lebenszuges in Gestalt von ganzen Holzstämmen, Telegraphenmasten, schweren Wägen, Häusern und Trümmern jeder Art mit sich führte. Bald aber wurden die Wogen der Brücke durch diese gewaltigen Trümmerhaufen gesperrt, so daß das Wasser keinen Durchlaß mehr fand.

Hierdurch wurde der Lauf des Conemang, der sich jetzt zu beiden Seiten einen Ausweg suchte, geändert; nichts desto weniger jagten aber immerfort neue schwere Gegenstände mit rasender Gewalt gegen die Brücke der Brücke, zertrümmten daran und lagerten sich davor. Bald hatte sich hier eine viele hundert Meter lange

Reihe von Trümmern angeammelt, auf denen unzählige Menschen fanden, die dem Tode bisher entronnen waren und jetzt voller wilder Verzweiflung ihrem ferneren Schicksal entgegen sahen.

Es ist unmöglich, die Hölle des Elends, den Jammer und das Schrecken der hilflosen Menschen, sowie die entsetzlichen Szenen zu beschreiben, die jene Masse schwindender Ruinen darbot.

Pöblich brach in der Nähe der Brücke Feuer aus; Hunderte, die noch nicht in den Wellen ihren Tod gefunden hatten, oder die noch nicht in diesem wilden Chaos zu quetschen waren, verbrannten bei lebendigem Leibe. Inmitten dieser schiffbrüchigen Masse von jammernden Menschen mußte ein Jeder es hilflos mit ansehen, wie Vater oder Mutter Frau oder Kind, ja, wie ganze Familien elend zu Grunde gingen. Was mußten diese Unglücklichen leiden, in welchem Selenzustande mußten sie sich befinden, als sie auf den Trümmern ihrer Habe saßen und die ihrigen rettungslos dem Verderben preisgegeben sahen? Die beiden entsetzlichen Elemente des Wassers und des Feuers schienen sich verbündet zu haben, um ein ganzes Menschengeschlecht auszurotten. Wer den Fluthen entging, der fiel dem Feuer zum Opfer.

Unterhalb der Stadt Johnstown war das Geräusch des Hochwassers, wenn auch nicht ganz so doch fast ebenso furchtbar, wie oberhalb derselben. Das Thal des Conemang, welches hier immer breiter wird, wurde in seiner ganzen Ausdehnung mit allen seinen blühenden Ortschaften überfluthet.

In Southport, Watertown, Minch, New Florence und Salisbury blickte kaum ein Haus ansehnlich. Noch fast fünf deutsche Meilen weit brauste die Hochfluth mit ungezügelter Kraft dahin; Tode und Verhinderung verkündigten überall den Weg ihres Laufes.

27. Kapitel.

Die Fabrik, in welcher Albert Gebl arbeitete, war ein einfaches Gebäude, das durch Oberlicht erleuchtet wurde; es lag am oberen Ende der Stadt und war daher dem ersten Anpralle des Hochwassers ausgesetzt.

In Folge der nach allen Richtungen hin gelangten Warnungen wurde die Fabrik geschlossen; Gebl und Kari Feder wurden aber ebenso wie viele ihrer Mitarbeiter bereits auf dem Heimwege von der Fluth überrascht.

Die beiden Freunde gingen ruhig nach Hause und dachten trotz aller Warnungen nicht daran, daß das Unglück sie so schnell überfallen könnte, als plötzlich ein lauter, dröhnender Lärm an ihr Ohr schlug.

Instinctiv blieben sie stehen und sahen nach Southport hinauf, von wo der Lärm erscholl. Alles, was sie zunächst zu sehen vermochten, war eine breite, schwarze Linie, die sich über das ganze Thal hinweg und mit unheimlicher Schnelligkeit auf sie zu kam.

Näher und näher kam das schwarze Ungeheuer, lauter und lauter erklang das donnerähnliche Lärmen und Krachen.

Ein Augenblick fanden die jungen Leute wie versteinert da; als sie dann aber die furchtbare Wirklichkeit erkannten, erfasste sie ein namenloser Schreck. Sie sahen, wie der hohe Wasserfall Häuser und Bäume umstürzte und sich auf die Stadt zu wälzte, wie die flüchtigen Gebäude wie Nebel vor der Sonne verschwinden und wie erkannten die höchste drohende Gefahr und doch waren sie nicht von der Stelle zu bewegen vermochten.

„Mein Gott!“, kam es von Albert's Lippen, „der Damm ist gebrochen.“

Im nächsten Augenblick stürzten sie wie sinnlos fort, ohne zu überlegen, wohin sie fliehen sollten. Doch so schnell auch ihre von Todesangst beflügelten Füße waren, die tosende, lärmende Fluth war noch schneller als sie. In wenigen Sekunden hatte sie sie erreicht und brauste mit erdrösender Gewalt über sie hinweg. Als Albert Gebl an die Oberfläche des Wassers kam, war er halb ohnmächtig von dem gewaltigen Anprall, mit dem er zu Boden geworfen war. Glücklicherweise war er von keinem der überall herumfliegenden Trümmer getroffen worden, und als er aus der tiefen Dunkelheit, in welche er so plötzlich gestürzt war, wieder ans Tageslicht auftauchte, erkannte er, daß er auf dem Dache eines unter Wasser gestiegenen Hauses einhertrieb.

Mit Aufbietung aller Kräfte trug er vorsichtig auf die höchste Spitze des Daches und blickte sich dann nach seinem Freunde um. Doch dieser war nirgend zu sehen.

Um ihn her schwammen alle möglichen Trümmer jeder Art und jeder Größe — umgestürzte Häuser, große Wägen, Bauholz, ausgehiebene Bäume — die fast alle von einem oder mehreren unglücklichen Schiffen

Frauen und Kindern empor, die mit dem Erstlingsstöße rangen; doch alles Jammern und Weinen wurde nur durch das Toben und Brausen der unbarmherzigen Fluth beantwortet und überhört.

Vorwärts blickend sah Albert die große Brücke der Pennsylvania-Eisenbahn, durch deren hohe Bögen das Wasser hindurchwogte. Rißlich fühlte er einen harten Stoß, der ihn beinahe vom Dach geschleudert hätte, und bemerkte gleichzeitig, daß sein Fuß sich löste.

Einige Minuten lang blieb er hier fest liegen, während der Strom seine anderen Opfer weit fort und an ihm vorüber trieb. Bald kam ein Holzhaus vorbei, auf dem zwei oder drei verzweifelte Menschen lauerten, bald erschienen lebende oder todt Körper an der Oberfläche, um im nächsten Augenblicke schon wieder zu verschwinden; unzählige Pferde, Kühe, Schweine, Hunde und andere Thiere aller Art kämpften überall mit den Wogen und wurden leblos von ihnen hinweggetragen.

Furchtbare, herzerregende Szenen spielten sich vor Albert's Augen ab. Mitten im Strome sah er jetzt ein Haus treiben, auf dessen Dache eine ganze Familie saß. Der Mann, der ungefähr in Albert's Alter war, hielt seine Frau und seine Mutter krampfhaft fest, da dieselben jeden Augenblick Gefahr liefen, hinabzugleiten; die Frau preßte ein kleines Kindchen eng in ihre Arme. Auf der anderen Seite des Stroms fand ein vier bis fünf Stockwerke hohes Gebäude, das dem Anpralle der Wogen Stand gehalten hatte und auf dessen Dach sich viele Leute gekümmert hatten. Gerade auf dieses Haus zu, das Albert als eins der ersten Hotels der Stadt erkannte, trieb die kleine Familie; Albert konnte deutlich beobachten, wie von dem Hotel aus Anstalten gemacht wurden, sie zu retten. Ein Mann trat bis ans äußerste Ende des Daches vor, um ein Seil nach den Unglücklichen zu werfen, sobald diese nahe genug wären.

Auch auf dem schwimmenden Hause hatte man das geplante Rettungsnetz bewacht, denn Albert sah, wie der Mann die beiden Frauen darauf aufmerksam machte und ihnen augenscheinlich Verhaltensmaßregeln gab. Dann stellte er sich aufrecht und hielt in jedem Arme eine der Frauen; als sie nahe genug gekommen waren, und das Seil geworfen wurde, ergriff er zwar dieses, wurde aber mit einem starken Ruck einige Schritte weit zurück geschleudert und von seinen Begleiterinnen getrennt, die das Seil verfehlt hatten.

(Fortf. folgt.)

70er — W
 92% — W
 8,46 — W
 21, — W
 20,00 — W
 0,35 — W
 0,10 — W
 1, — W
 124, — W
 19, — W
 5,74 — W
 6,51 — W
 1, — W
 1,66 — W
 10,7 — W
 124, — W
 24, — W
 11, — W
 10, — W

der und die Snodger-Brücke genügt. Eine Anzahl
 gebornen Schlittläufer aus der Thal, wobei sie mit
 verschiedener Schnelligkeit abfahren. Wägen in der
 schiefen schmalen Straße stehend, bewunderte der Graf
 Vornehmheit der Schlittläufer. Möglich kommt
 demnach ein Schlittläufer in derselben Eile aus einer
 anhang daher. Der Fährer will seinen Schlitten an-
 dern, doch vergebens. „Doch, Doch!“ schreit er
 Leibeskräften. Da, im letzten Moment, macht
 er einen Seitenprung — und liegt richtig im
 Meer! Er lacht, schüttelt Grinsen und Schweiß von
 und geht abwärts gravitativ weiter seines Weges.
 erzählen die Zeitungen des Waadtlandes.
 Lieber die amerikanischen Behörden der
 ager Weltanschauung wird gerichte Verschmerte
 Die: Die Diplome und Medaillen der Preisgeför-
 sind bis heute noch nicht ausgegeben, ja, noch nicht
 all angefertigt. Seit Schluss der Ausstellung sind
 Jahre vergangen, seit der Preisvertheilung noch
 Monate mehr, und heute weiß kein Aussteller,
 eigentlich die Diplome und Medaillen ausgeben.
 amerikanischen Behörden entscheiden diese Ver-
 gung, wie die Kön. Hig. bemerkt, mit Ausreden
 technischer Schwierigkeit der Herstellung des Pa-
 und Langsamkeit der Brügnung, die angeht der
 der Vergrößerung zu drucksichtig sind, als daß
 es erst anerkannt werden könnten.
 Vertheilung. In der vierten Nummer
 3 Blattes berichten Sie, daß auf der Ober-
 Martung von einem Jäger 85 Hosen gelassen
 en. Dies ist jedoch dahin richtig zu stellen, daß
 85 Jäger 1 Hose gelassen wurde und daß die
 nicht am Samstag, sondern am Sonntag Rai-
 tion hat. Alles andere stimmt. Das Bürger-

Grefeld, 22. Jan. Auf dem heutigen Viehmarkt waren 131 Stück Großvieh aufgetrieben. 1. Qual. A 62—64 2. Qual. 60—62, 3. Qual. 58—60. Handel flott. Alles verkauft.

400 Oefen, verkauft 1. Sorte zu M 71, 2. 65, 3. 61; 380
Kühe, verkauft 1. Sorte zu M 52, 2. 56, 3. 53
40 Stiere, verkauft 1. Sorte zu M 60, 2. 57, 3.
470 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M 54, 2. 59, 3. 49
50 Hül, Schlagschwein, in Gefäße in Schweinen je nach
Markt langsam geräuchert; in Gefäße in Schweinen je nach
Pannover, 21. Jan. Viehmarkt Aufgetrieben: 243
Schd Großvieh, 433 Schweine, 91 Schaf, 91 Hammel.
Großvieh 1. Qualität M 64—67, 2. 63—64, 3. 60—61
Schweine 1. Qual. M 52—54, 2. 48—51, 3. 46 Hül, Schd
1. Qual. 76—80, 2. 60—70, 3. 60 Pfd.
1. Qual. 65, 2. 60 Pfd. per Pfdm.
Paris (da Billeter), 21. Jan. Viehmarkt. Aufgetrieben:
2894 Ochsen (Preisfe bis Hül Fleischgewicht Pes. 120—168),
878 Rühr (1,10—160), 518 Stiere (1,00—144), 976 Kühe
her (1,80—240), 12474 Schdte (1,80—2,14), 2880 Schweine

1,44—1, 0). Der Absatz war in Großböh. Küfern und Schweinen schlecht und nur in Schonen besser.

Wasserstands-Nachrichten.

Neuß, 23. Jan. Wasserland im Elbkanal. Regel v. dem Hestenthor: 14 Fuß 5 Zoll, gezeiten — Fuß 11 Zoll.

Wasserstand am 23. Januar.

Wannheim Rheingbge.	1,60 u. 0,10 Meter.
Ratingen	3,50 u. 0,8
Robleng	3,98 u. 0,18
Trier	3,64 u. 1,98
Rhein Rheingbge.	4,88 u. 0,17
Düsseldorf	4,62 — 0,01
Duisburg	4,24 u. 0,13
Ruhrgebge.	5,00 u. 0,65

Milde Gaben.

Es gingen femer bei uns ein:

1) Reichenhufen aus W. u. 25 u. 10 „

